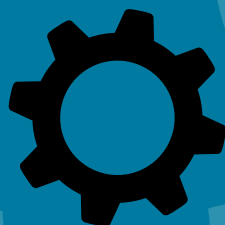


# MITTEILUNGSBLATT

des KAB-Diözesanverbands München und Freising e.V.

Herbst/Winter 2020



## SYSTEMRELEVANT

WELCHES SYSTEM LÄSST UNS LEBEN?

Neues aus dem Diözesanverband

## Editorial

### Liebe Leserinnen und Leser,

der Begriff „Systemrelevanz“ hatte in diesem Jahr Hochkonjunktur. Während Pfleger\*innen und Kassierer\*innen für systemrelevant erklärt wurden und schufteten, klatschten die Bürger auf ihren Balkonen. Man dachte: jetzt ist endlich die Zeit des Systemwandels gekommen – Arbeit an und mit Menschen bekommt endlich die (finanzielle) Anerkennung, die sie verdient.

Doch nun schleicht sich bereits wieder die Normalität ein. So manches Hamsterrad dreht sich schon wieder, wenn auch vielleicht etwas langsamer. Die Arbeit der Kassierer\*innen und Pfleger\*innen sind bereits wieder selbstverständlich und die Erhöhung des Mindestlohns ist ein Witz.

Die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Chancengerechtigkeit und Perspektivlosigkeit ist nicht kleiner geworden, Corona hat sie vergrößert. Und doch ist diese Krise auch eine Chance, denn die Schwachstellen sind sehr deutlich geworden: in den Familien, die mit Homeschooling, Homeoffice und Housekeeping doppelt- bis dreifach belastet sind; in den Schulen, wo die Lehrerkollegien mit Überalterung zu kämpfen haben, in den Büros, in denen die Mitarbeiter\*innen fehlen und in den Kliniken, in denen das System überlastet ist.

Jetzt sind wir gefragt: Legen wir den Finger in die Wunde, kämpfen wir für bessere Bedingungen und rücken wir eine neue Gesellschaftsform in den Fokus: die Tätigkeitsgesellschaft, in der die Gleichwertigkeit aller Formen menschlicher Arbeit die Prämisse ist! Gott segne unsere Arbeit!

Ihre Susanne Schönwälder,  
Herausgeberin

## Liebe und du wirst leben!

**Jesus entfaltet die Liebe als Grundprinzip des menschlichen Zusammenlebens. Dies übernimmt die Katholische Soziallehre. So seltsam es klingen mag: Liebe ist systemrelevant. Sie ermöglicht Wertschätzung, Respekt und Würde.**

Von Diakon Michael Wagner,  
Diözesanpräses

### Die drei Dimensionen der Liebe

Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Im Evangelium (Lk 10, 25-28) fragt ein Gesetzeslehrer nach dem, was unbedingt getan werden muss, um Erlösung zu finden. Jesus antwortet kurz und prägnant: Liebe! Und du wirst leben! Dabei entfaltet er drei Dimensionen: Liebe Gott - Deinen Nächsten - Dich selbst. Diese drei Dimensionen umschreiben das Wesentliche von Gott und dem Menschen und ziehen sich als roter Faden durch die Bibel. Folglich ist Gott nicht Geld, sondern Mensch geworden.

### Liebe ist Ziel und Prozess zugleich

Wer die Liebe vor Augen hat, folgt nicht einem abstrakten Ziel. Vielmehr beeinflusst sie den Menschen in seinem Handeln, was er wie bewirkt. Liebe ist immer Gegenstand und Prozess zugleich. Liebe ich einen Menschen, werde ich ihn auch anders pflegen, behandeln, mit ihm umgehen. Menschliches Handeln folgt dem göttlichen Vorbild. Folglich trugen früher etwa Spitäler oft den „Heiligen Geist“ als Namenspatron. Der Heilige Geist treibt nicht nur die Erkenntnis voran, sondern entfacht auch die Kraft, die Menschen lieben lässt.

### Fehlende Liebe – unmenschliches System

Die Liebe entfaltet sich in drei Dimensionen, indem sie Sinn gibt, Nächstenliebe weckt und Selbstach-



tung schenkt. Wohin es führt, wenn diese drei Dinge für ein gesellschaftliches System nicht mehr relevant sind, beweisen die totalitären Staatssysteme des Kommunismus und des Nationalsozialismus. Dort herrschen dann Brutalität, Unterdrückung und Zerstörung. Auch die neoliberale Wirtschaftsdoktrin tötet Menschen, schändet die Schöpfung. In einer Gesellschaft, in der nur noch Geld und Leistung zählen, wird die Würde des Menschen ausgehöhlt. Folglich gehen Respekt, Anstand und Wertschätzung verloren.

### Liebe ist systemrelevant und sinnstiftend

In seinen Sozialzyklen stellt Benedikt XVI. die Liebe als das Grundprinzip der Soziallehre dar. Er zeigt, was relevant ist, damit ein gesellschaftliches System Menschen leben lässt. Wer der Liebe folgt, darf sich getragen und bestätigt wissen, davon, dass Gott jeden Menschen ohne Unterschied liebt und durch alle Not führt. Der findet Selbstachtung, ist befähigt, den Nächsten zu fördern und dem Leben schon hier auf Erden einen Sinn zu geben: Leben schenken und erben!

## Systemrelevanz schützt nicht vor Ausbeutung

**Gesellschaftlich unentbehrliche Arbeit bedeutet nicht automatisch ein gutes Gehalt. Im Gegenteil: Man denke an Erntehelfer, Billigarbeiter in Fleischfabriken oder Reinigungskräfte in Kliniken. Es gilt, die Billigspirale zu durchbrechen – mit einem höheren Mindestlohn.**

Von Christian Ziegltrum,  
Diözesansekretär

Ein Mensch, der wenig verdient, kann auch nur wenig ausgeben. Auf Lebensmittel kann er nicht verzichten, also ist er auf Billigware angewiesen. Billigware wiederum kann nur mit Billiglöhnen produziert werden. So weit, so logisch. Allerdings ist der billige, vielfach umwelt- und gesundheitsschädliche Konsum nicht von den Billigarbeitern gewollt. Sie würden gerne mehr Geld ausgeben, wenn sie es denn hätten. Unternehmer und Politiker, die die Lohnkosten niedrig halten wollen, fördern und verteidigen den Billigkonsum.

Moralische Vorhaltungen an die Verbraucher, sie mögen doch mehr Geld ausgeben oder nur noch fair produzierte Waren und Bioprodukte kaufen, haben daher wenig Sinn. Sie müssen dafür auch mehr Geld in

der Tasche haben. Hier muss man politisch ansetzen: Mit einem höheren Mindestlohn. Die KAB fordert 13,69 Euro pro Stunde. Dies entspricht 60 Prozent des derzeitigen Brutto-Durchschnittseinkommens von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer\*innen im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbe-

### Raus aus der Billig- und Armutsfalle!

Natürlich ändert ein höherer Mindestlohn erst einmal nichts am System des Wirtschaftens, weder in Deutschland noch weltweit. Dennoch: Er schützt Arbeitnehmer\*innen gegen Willkür und Ausbeutung. Unternehmen, die sich an Tarifverträge halten, faire Löhne und gute Arbeitsplätze bieten, können nicht mehr so einfach in einer Abwärtsspirale unterboten werden. Die Ausweitung des Niedriglohnssektors, der nur allzu

oft eine entwürdigende Armutsfalle ist, wird eingedämmt. Und nicht nur die Löhne der Mindestlohneempfänger steigen. Experten gehen davon aus, dass auch die Tarifverträge und branchenbezogenen Mindestlohnregelungen nach oben rücken. Das bedeutet mehr Einkommen für alle.

Dass durch den Mindestlohn mehr private Kaufkraft entsteht, haben der DGB und sein Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) bereits 2018 festgestellt, drei Jahre nach der Einführung des Mindestlohns. Dies ermöglicht mehr Wahlfreiheit für nachhaltigen Konsum – gegen die Billigspirale, gegen ökologische Ausbeutung und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen. Ein höherer Mindestlohn ist somit ein wichtiger Zwischenschritt, solange die KAB-Vision einer „Tätigkeitsgesellschaft“ (siehe Seite 8) noch nicht verwirklicht ist.

**Setzen Sie sich für einen höheren Mindestlohn in Deutschland ein und unterschreiben Sie die Petition der KAB! Online unter [www.kab.de/mindestlohn-petition](http://www.kab.de/mindestlohn-petition) oder per beigelegter Postkarte.**

Sie haben schon unterschrieben? Sammeln Sie in Ihrem Umfeld weitere Unterschriften – wir unterstützen Sie gerne! Bestellen Sie Unterschriftenlisten, weitere Postkarten oder Plakate im KAB-Diözesanbüro München. Die Petition läuft bis zum 01.12.2020. Ansprechpartner: Christian Ziegltrum, Telefon 089/552516-40, E-Mail: [c.ziegltrum@kab-dvm.de](mailto:c.ziegltrum@kab-dvm.de)

*Wir brauchen schnellstmöglich einen höheren Mindestlohn in Deutschland! Unabhängig vom Ergebnis der nächsten Bundestagswahl und ohne die von der Mindestlohnkommission vorgesehenen langwierigen Erhöhungsschrittchen bis 2022 abzuwarten! Ganze 15 Cent mehr sollen Niedriglohneempfänger ab 01.01.2021 bekommen und noch fast zwei Jahre hingehalten werden, bis sie 10,45 Euro pro Stunde brutto verdienen. Sehr geehrter Herr Bundesarbeitsminister Heil, wir brauchen jetzt (!) einen armutsfesten Mindestlohn von 13,69 Euro!*



## „Auch ohne Corona sind wir schon am Limit“

Wie geht es den Pflegenden in Deutschland nach mehreren Monaten Corona-Krise? Eine examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin berichtet aus erster Hand. Sie arbeitet auf einer Station für Innere Medizin in einem Krankenhaus in unserem Diözesangebiet. Das Interview mit Christine S. (Name geändert) führte KAB-Diözesansekretär Heinz Neff.

### Wie hat sich Ihr Alltag während der Corona Krise verändert?

Ich arbeite wie die meisten meiner Kolleg\*innen in einem Wechselschichtmodell. Wir haben unterschiedlich lange Arbeitsblöcke und arbeiten bis zu 12 Tage am Stück hintereinander. Wir wechseln ununterbrochen zwischen Früh-, Spät- und Nachtschichten, auch über Wochenenden und Feiertage. Wegen der knappen Personalsituation war es leider schon bisher üblich, spontan Dienste zu tauschen und für andere einzuspringen, auch, dass bereits festgelegte Dienstpläne wieder umgeworfen wurden. In der Corona Krise hat sich dies wesentlich verschärft.

### Was sind die Ursachen für die Verschlechterungen?

Es gibt mehrere. Besonders schwer hatten es Kolleg\*innen mit Kindern. Schulen und Kindergärten waren anfangs geschlossen, die Kinder zuhause und mussten betreut werden. Aufgrund des Lock-Downs konnten Angehörige, z.B. die Großeltern, nicht in die Bresche springen. Die irgendwann angelauteten Notbetreuungen für Kinder, deren Eltern in so genannten „systemrelevanten“ Bereichen arbeiten, waren je nach Kommune höchst unterschiedlich und selten mit den Arbeitszeitmodellen in der Pflege vereinbar. Letztendlich bedeutete das, dass die Kolleg\*innen nicht oder nur sehr eingeschränkt für den Dienst bereit standen. Auch fielen Kolleg\*innen wegen Quarantäne aus. Die vorhandenen Schultern mussten die Last meistern.



Die Arbeit an sich wurde durch Corona auch schwieriger. Zwar wurden geplante Behandlungen abgesagt, jedoch vor allem im chirurgischen Bereich. Die Behandlungen in der Inneren Medizin sind häufig nicht plan- oder gar verschiebbar. Wir mussten

die strengen Hygienerichtlinien genauestens umsetzen, den ganzen Tag mit Mundschutz und Schutzzeug arbeiten, dies immer wechseln und laufend desinfizieren. Im OP-Bereich ist man auch regulär den gesamten Tag mit Mundschutz und Schutzzeug im

### KAB sammelt 76.000 Unterschriften: „12 Tage Dauerschicht abschaffen“



den Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung übergeben.

Die KAB setzt sich aktiv für die Belange der Pflegenden in unserem Land ein. Die Petition des Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart fand bundesweit Beachtung. Anfang 2020 konnten die Initiatoren über 76.000 Unterschriften an

Einsatz. Aber dort wird dies zumindest bei der Arbeits- und Pausenplanung berücksichtigt.

Die Pflegenden und Mitarbeiter\*innen anderer Hausdienste mussten auch einen Teil des zusätzlichen Reinigungsbedarfs übernehmen. Unser Haus verfügt leider schon lange über kein eigenes Reinigungspersonal mehr und die Putzfirma konnte kurzfristig ihre Kapazitäten nicht erweitern.

### War ausreichend Schutzmaterial vorhanden?

Ja, in unserem Haus gab es eine ausreichende Lagerhaltung. Als Betriebsrätin weiß ich aber auch, dass diese vor Corona vom Controlling kritisiert worden war. Wir konnten zum Glück die Zeit überbrücken, bis neues Material geliefert werden konnte. Ich weiß aus anderen Häusern, dass es dort ernsthafte Schwierigkeiten gab, Schutzmaterial nicht in der erforderlichen Frequenz gewechselt werden konnte und sogar auf eigentlich ungeeignetes Material zurückgegriffen werden musste.

### Was erwarten Sie von Gesellschaft und Politik?

Wir brauchen natürlich in der Pflege eine ordentliche Bezahlung, am besten über Tarifverträge geregelt. Wir brauchen aber auch anständige Arbeitsbedingungen. Nur wenn ausreichend Personal vorhanden ist, können Patient\*innen gut betreut werden und die Arbeitsbedingungen, vor allem auch die Arbeitszeiten wesentlich weniger belastend organisiert werden.

Von Seiten der Politik hat uns sehr geärgert, dass das Bundesgesundheitsministerium die sowieso schon laschen Personaluntergrenzen vorübergehend ausgesetzt hat. Wir hatten Glück, dass die Pandemie bei uns nicht Ausmaße wie z.B. in Italien erreichte. Wäre es so gekommen,

### Personaluntergrenzen Pflege

Aufgrund des derzeitigen Entgeltsystems bei der Krankenhausbehandlung ist der Anreiz für Krankenhausbetreiber besonders groß, in der Pflege zu sparen. Druck von Gewerkschaften und Pflegeverbänden veranlasste das Bundesgesundheitsministerium im Jahr 2019, Personaluntergrenzen festzulegen: In „pflegeintensiven“ Krankenhausbereichen darf eine bestimmte Anzahl von Pflegekräften nicht unterschritten werden.

Die Kritik daran ist jedoch laut und ungebrochen. Denn die Untergrößen sind absolutes Mindestmaß und können keine gute Pflege sicherstellen. Auch gibt es zu viele Schlupflöcher und die Überprüfung ist lückenhaft. Die Kritiker schlagen eine verbindliche Personalbemessung vor, wie schon zu früheren Zeiten: Für eine bestimmte Anzahl Patient\*innen muss eine bestimmte Anzahl an Pfleger\*innen vorhanden sein.

wäre eine Pflegekraft für bis zu 50 Personen zuständig gewesen – trotz Freiwilligenprogrammen und dem eventuellen Einsatz der Bundeswehr in Krankenhäusern. Und das ist einfach nicht tragbar, hier hatte unsere Gesundheitspolitik mehr Glück als Verstand.

### Gibt es zu viele Krankenhäuser in Deutschland?

Nein, natürlich nicht. Dass bestimmte Stiftungen und mit ihr verbundene Akteure in der Politik dies immer noch verbreiten, stößt uns sehr sauer auf. Auch ohne Corona sind wir schon am Limit, entlassen Patient\*innen, obwohl es sinnvoll wäre, sie noch stationär zu behandeln. Wir brauchen die Krankenhäuser in der Fläche. Herzinfarkte, Schlaganfälle oder gerissene Aneurysmen müssen

vor allem schnell behandelt werden. Da sind die Überlebenschancen viel höher, wenn die Patienten innerhalb von zehn Minuten in einem kleinen Kreiskrankenhaus sind, als wenn sie erst nach 45 Minuten in einem großen Behandlungszentrum ankommen. Standard-Erkrankungen können in Kreiskrankenhäusern meist genauso gut behandelt werden. Im Bereich Diagnostik sind diese mittlerweile durch die Digitalisierung auch schon mit den großen Unikliniken vernetzt.

### Haben Sie eine abschließende Botschaft für unsere Leser\*innen?

Nicht nur klatschen, handeln! Von Applaus können Pflegekräfte keine Mieten bezahlen, keine Kinder großziehen! Wir brauchen Eure Unterstützung.

### Probleme als Patient\*in mit den Kranken- und Pflegekassen?

Wir helfen Ihnen: Die KAB vertritt die Interessen der Versicherten in den Entscheidungsgremien der AOK, DAK-Gesundheit, Barmer und IKK. Wir sind behilflich, wenn Konflikte direkt mit der Pflegekasse zu klären sind. Kontakt über den KAB-Diözesanvorsitzenden Hannes Kreller unter: [h.kreller@kab-dvm.de](mailto:h.kreller@kab-dvm.de)

Jedes KAB-Mitglied hat einen kostenlosen Arbeits- und Sozialrechtsschutz. Unsere Juristen beraten und vertreten Sie vor den Gerichten. Sie verhelfen Ihnen zu Ihrem Recht. Die Rechtsstelle der KAB München und Freising ist zu erreichen unter [rechtsstelle@kab-dvm.de](mailto:rechtsstelle@kab-dvm.de) oder Tel. 089/ 552516-90.

## Frauen und Familien im Krisenmodus: viel „Home“ – wenig Systemrelevanz?

**Besonders Frauen schulterten im Lock-Down die Mehrbelastung in den Familien – trotz Berufstätigkeit. Corona wirft ein Schlaglicht auf soziale Unstimmigkeiten.**

Von Gudrun Unverdorben,  
Diözesansekretärin

Tür zu, Maske weg, fertig mit den Besorgungen. Die Einkaufsliste war lang, der Wochenbedarf will organisiert sein. Doch die To-do-Liste ist viel länger. Entschleunigung kommt während „Corona“ in der Realität von Familienfrauen nicht vor, weil es mehr Kochen, Aufräumen, Putzen und Waschen bedeutet. Alle sind plötzlich zu Hause, Kindergärten und Schulen geschlossen und die Betreuung ging von einem Tag zum anderen an die (berufstätigen) Eltern über. Spiel- und Sportplätze durften nicht besucht werden, Kontakte außerhalb der Familie waren nicht möglich. Es waren überwiegend Frauen, die die Sorge dafür übernahmen, dass es allen gut geht.

### Überkommene Rollenmuster kehren zurück

Corona drängte erwerbstätige Frauen schneller in Kurzarbeit oder Homeoffice. Nach einer Umfrage der Hans-Böckler-Stiftung vom April 2020 reduzierten etwa 24 Prozent der Frauen vorübergehend ihre be-

ruflische Arbeitszeit. Selbst dann, wenn sich beide Elternteile keine Sorgen um Gehalt oder prekäre Wohnverhältnisse machen mussten, waren es überwiegend die Frauen, die Familienarbeit übernahmen. Natürlich halfen vielfach auch die Partner mit, doch die Männer hielten Umfragen zufolge im so genannten Homeoffice ihre Anzahl an Arbeitsstunden aufrecht. Alte Rollenmuster kamen zum Vorschein, wie man es so nicht mehr erwartet hatte. Hintergrund dürfte die Lohnlücke sein und weil es galt, schnell Sorgearbeit unter schwierigsten Bedingungen unter einen Hut zu bringen. Sorgearbeit betrifft beide Elternteile, doch Frauen fühlen sich stärker hierfür verantwortlich.

### Arbeit zuhause bringt Arbeitsschutz ins Wanken

Homeoffice bringt Flexibilität bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zugleich geht es einher mit Entgrenzung von Arbeitszeit, zu Lasten der Erholungs- und Familienzeit. Ungeeignete Arbeitsplatz- und Lichtverhältnisse, ständige Erreichbarkeit, Überstunden, Unterbrechungen bzw. Nacharbeit bedeuten, dass kurzum

bestehende Errungenschaften des Arbeitsschutzes außer Kraft gesetzt wurden. Die Digitalisierung hat durch Corona weiter Einzug gehalten; die Akzeptanz ist hoch, weil sie Kontaktpflege ermöglicht und Isolation vermeiden hilft. Doch digitale Technik ersetzt keinesfalls persönliche Begegnung. Das gilt in besonderem Maße auch für Schulkinder.

### Homeschooling – Inbegriff der Krise

Schulische Lücken sind für Kinder schwer aufholbar. Wie durch ein Vergrößerungsglas zeigten sich gesellschaftliche Schwachstellen, auch die Schief lagen im Bildungssystem wurden sichtbarer. Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen bzw. mit geringen technischen Möglichkeiten zählen zu den Verlierern der Corona-Krise. Wo bleibt Chancengleichheit, wen kümmert es? Sind Kinder und Familien nicht systemrelevant? Sie, die Zukunft des Landes?

### Gleichstellung braucht Einsatz!

Covid-19 verdeutlicht, dass Frauen beruflich wie privat Enormes aufgefangen haben: ganz selbstverständlich, ohne Applaus, unter schwierigen Bedingungen. Im 21. Jahrhundert wollen wir keine Debatten um Gleichstellung führen, die es auf dem Papier längst gibt. Aber die Umsetzung durch Politik und Gesellschaft ist einzufordern, was immer noch enormen Kraftaufwand der Frauen und Unterstützung der Männer braucht. Es lohnt sich: Gleichstellung, Chancengleichheit, Entgeltgleichheit und echte paritätische Elternzeit sind für alle erstrebenswert.

## Homeoffice...

### ...nein, danke!

Von Alexander Kirnberger,  
Betriebsseelsorger



Homeoffice ist, wenn bei der Videokonferenz die Kinder diese mit eigenen Kommentaren würzen und Mama oder Papa Hasenohren zeigen;

privates und dienstliches Handy gleichzeitig klingeln; wenn der Mann und Vater sich wegen dringender unaufschiebbarer Projekte in sein Arbeitszimmer zurückzieht, während selbstverständlich die Frau und Mama nebenbei noch die Hausaufgaben der Kinder betreut.

Homeoffice ist, wenn es natürlich wunderbar ist, Privates und Berufliches Tag für Tag zu jonglieren oder ineinander zu vermengen. Homeoffice ist, wenn sich der Arbeitgeber freut, weil er sich Bürokosten spart; und gleichzeitig lästige Diskussionen mit Gruppen von Arbeitnehmer\*innen. Die Gefahr ist dann auch nicht so groß, dass sich die Mitarbeiter\*innen solidarisieren oder gar organisieren. Und gekündigt ist dem Menschen, den man nur flüchtig kennt, auch gleich leichter.

Ich will das Recht haben, in die Arbeit gehen zu dürfen; mit Kolleginnen und Kollegen Arbeit, Ideen, Leben und Büroklatsch zu teilen. Und mich von Angesicht zu Angesicht mit unterschiedlichen Charakteren,haltungen und Meinungen auseinanderzusetzen; bei Tür- und Angelgesprächen kreativ zu sein; und vom Leben und Leuten überrascht werden.

### ... ja, bitte!

Von Susanne Schönwälder,  
Geschäftsführerin



Noch zu Beginn des Jahres war Homeoffice für viele Arbeitgeber\*innen undenkbar. Zu groß war die Sorge, dass daheim gekocht, geputzt oder Sonstiges gemacht wird. Der Kontrollverlust schien eindeutig zu groß. Aber: wer nicht arbeiten will, der will das auch im Büro nicht. Dort ist man dann anwesend. Aber mehr nicht.

Es ist keine Frage „ob“, sondern „wie und wie oft“. Wie könnte eine gute Balance von Büro und Heimarbeit, die ja in der Regel nicht auch mit Homeschooling verbunden ist, aussehen? Wie kann Technik gegen Entgrenzung genutzt werden? Wie kann professioneller Austausch sowie Kollegialität mit den vielen Vorteilen verbunden werden? Denn diese liegen deutlich auf der Hand:

Homeoffice ist, wenn man nicht wegen Kleinigkeiten permanent im Arbeitsprozess gestört wird wie im Büro. Homeoffice ist, wenn man sich in Telefon- und Videokonferenzen aufs Wesentliche reduziert bespricht. Homeoffice ist, wenn man keine Anfahrtswege hat, sondern direkt arbeiten kann. Und Homeoffice ist, wenn man die Mittagspause sinnvoll dafür nutzen kann, kleinere Haushaltstätigkeiten zu erledigen, die sonst am Wochenende oder Abend anfallen. Die entstandene Freizeit ist dann Zeit für Familie und Freunde oder einfach Zeit für Muße.

### KAB-Bildungswerk kooperiert mit Sankt Michaelsbund

Ab sofort können Sie direkt über [www.kabdmuenchen.de](http://www.kabdmuenchen.de) Bücher bestellen. Klicken Sie dazu auf der Startseite auf das abgebildete Motiv. Mit jedem Bücherkauf unterstützen Sie das KAB-Bildungswerk, dem ein Teil des Erlöses zugutekommt - ohne, dass Sie mehr bezahlen.



## Impressum

### Diözesanvorstand

Dr. Evelyne Menges  
Diözesanvorsitzende

Hannes Kreller  
Diözesanvorsitzender

Hanne Möller  
stellvertretende Diözesanvorsitzende

Gerhard Endres  
stellvertretender Diözesanvorsitzender

Michael Wagner  
Diözesanpräses

Adel Qatramizqalala  
Schriftführer

Susanne Schönwälder  
Geschäftsführerin

KAB-Diözesanverband  
München und Freising e.V.  
Pettenkoflerstr. 8 // 3. Stock  
80336 München  
Tel.: 089/552516-0  
Fax: 089/5502132

Redaktion:  
Susanne Schönwälder (Hrsg. i.S.d.P.)  
Heinz Neff  
Gudrun Unverdorben  
Michael Wagner  
Christian Zieglertrum

Layout:  
Andreas Möglich  
[www.andreamoeglich.de](http://www.andreamoeglich.de)

Bildnachweise:  
Titelbild: mejnak - shuttertock.com  
Seite 4 oben: iStock.com/thelinke  
Seite 6 unten: Sankt Michaelsbund  
Seite 7: Portrait Kirnberger:  
Fotostudio Claudia Reitmeier  
Seite 7: Portrait Schönwälder:  
Jan Siebert

Druckerei:  
Viaprinto

Erscheinung:  
Vorerst 2x im Jahr

# Die Systemfrage – wie wollen wir leben und wirtschaften?

Unser System stimmt nicht. „Diese Wirtschaft tötet,“ so brachte Papst Franziskus es im Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ auf den Punkt. Aufbauend auf die Katholische Soziallehre entwirft die KAB ihre Zukunftsvision der „Tätigkeitsgesellschaft“.

Von Dr. Michael Schäfers, KAB Deutschlands, Referent für Politik und Strategie

Die Soziallehre der Kirche stellt die Systemfrage. Jedes System soll so geordnet sein, dass es dem Gemeinwohl dient. Das ist die oberste Maxime. In seiner Sozialzyklika „Laudato si“ entwirft der Papst eine Vision davon, wie eine lebenswerte Zukunft für alle, insbesondere die Armgemachten dieser Erde, aussehen sollte. Seine zentralen Forderungen: Solidarität, soziale Gerechtigkeit, Zusammenhalt, Mitbestimmung, die Achtung der göttlichen Schöpfung und ein politisches Handeln, das sich nicht der Wirtschaft unterwirft. Ausdrücklich hält der Papst fest: „Bei jedem Ansatz zu einer ganzheitlichen Ökologie (...) ist es unerlässlich, den Wert der Arbeit einzubeziehen (...)“ (LS Ziff. 124). Für die „Systemfrage“ ist also von zentraler Relevanz, wie wir die menschliche Arbeit gestalten.

## Neue Arbeitsordnung, neue Gesellschaftsordnung

Wie wichtig die Frage nach der Zukunft der Arbeit ist, erleben wir in Corona-Zeiten hautnah: Welche Arbeit ist „systemrelevant“, ja lebensnotwendig? Ist Arbeit „nur“ Mittel zum Zweck der Geldbeschaffung? Oder müssen die sozialen und gesellschaftlichen Funktionen der Arbeit zum Ausgangspunkt einer neuen Arbeitsordnung werden? Diese Fragen machen deutlich, was die So-

**Tätigkeitsgesellschaft: Vision der KAB**

**Alle Formen menschlicher Arbeit sind gleichwertig:**

<b>ERWERBS-ARBEIT</b>	<b>PRIVATARBEIT</b> <small>(z.B. Sorgearbeit, Kindererziehung)</small>	<b>GEMEINWESEN-BEZOGENE ARBEIT</b> <small>(z.B. ehrenamtliches Engagement in Vereinen)</small>
-----------------------	---	---

Ökologische, soziale und wirtschaftliche Ziele müssen gleichzeitig und gleichberechtigt verwirklicht werden. Im Mittelpunkt stehen der Mensch und der Erhalt der Schöpfung.  
Mehr unter: [www.kab.de](http://www.kab.de)

ziallehre unmissverständlich festhält: Die Arbeit ist und bleibt der Dreh- und Angelpunkt der sozialen Fragen!

Als Arbeitsgesellschaft der Zukunft will die KAB eine Tätigkeitsgesellschaft, die das gute Leben für alle ermöglicht. Das Ziel ist, ganzheitlich und befreit zu leben und zu arbeiten. Aus Arbeit muss selbstbestimmte Tätigkeit werden! Menschenwürdig zu arbeiten, muss für alle möglich sein! Konkret heißt dies unter anderem: Faire Löhne, ein Ausbau der Mitbestimmung hin zu einer Wirtschaftsdemokratie, ein verbesserter Arbeitsschutz, gestärkte Arbeitsrechte, ein wirkmächtiges Tarifrecht, eine armutsfeste soziale Sicherung und ein gerechtes Welthandelssystem.

**„Arbeit ist mehr als Erwerbsarbeit!“**

Dieser Slogan der KAB ist aktueller

denn je. Die Corona-Pandemie zeigt uns, wie lebenswichtig ehrenamtliches Engagement, Familien- und Sorgearbeit für uns alle sind. Die Tätigkeitsgesellschaft geht deshalb grundsätzlich von der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Formen der menschlichen Arbeit aus (siehe Infobox oben). Jeder Mensch soll an allen Formen der Arbeit teilhaben und es muss eine gleichberechtigte Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern geben.

Im Ersten Testament heißt es in den Sprüchen Salomons als Warnung: „Wo keine Vision ist, wird das Volk wild und wüst (...)“ (29,18) Es braucht die Vision einer besseren Welt, die unserem Handeln eine Richtung gibt. Angesichts der zerstörerischen Realitäten sind nur noch Visionen realistisch. Unsere Vision heißt Tätigkeitsgesellschaft!

Aufgrund der Corona-Situation erscheint kein gedrucktes Bildungsprogramm. Über aktuelle Veranstaltungen informieren wir laufend im Newsletter und unter [www.kabdv-muenchen.de](http://www.kabdv-muenchen.de) (Anmeldung zum Newsletter direkt auf der Startseite).